St. Acheul, d'Aix, zu Brieg und Freiburg in der Schweiz, zuletzt zu Brugelette. Gegen Ende seines Lebens nahm er lebhaften Antheil an der Wiederherstellung des gregorianischen Gesanges und machte zu diesem Zwecke mehrere Reisen in's Ausland. Er starb unerwartet schnell zu Baugirard am 22. Februar 1855. Er componirte u. a. vier große Messen, zahlreiche Motetten, Marienhymnen für größere und kleinere Feste (namentlich für den Maimonat), zweistimmige Cantica (für sacramentale Segensandachten) und gab außerdem ein Sammelwerk von Orgelstücken, Fugen u. s. w. heraus: Musée des organistes célèbres (1842—1844, 2 vols.). Seine eigenen Compositionen sind ganz im Geschmacke der Zeit und der Länder, worin er wirkte, gehalten, und lassen daher, im Lichte der heutigen Reformbestrebungen betrachtet, den Charakter der Kirchlichkeit vielfach vermissen. Seine bedeutendsten Schriften zur Reform des gregorianischen Gesanges sind: 1. Antiphonaire de Saint Grégoire, 1851. Facsimile des in Neumen notirten Antiphonars von St. Gallen, mit historisch-kritischen Abhandlungen. Die Akademie lobte dieses Werk, und die Société des antiquaires in Frankreich ernannte Lambillote zu ihrem correspondirenden Mitglied. Auch Pius IX. ehrte den Verfasser mit einem huldvollen Handschreiben. (Vgl. Archives historiques par M. Dinaux, 1852, 318.) 2. Quelques mots sur la restauration du chant liturgique. État de la question; Solution des difficultés, 1855. Dieses Werk rief eine lebhafte Discussion hervor. 3. Esthétique, théorie et pratique du chant grégorien restauré d'après la doctrine des anciens et les sources primitives, 1855. Der Herausgeber der beiden letzten Werke, P. Dufour, gab auch das Graduale und Vesperale nach Lambillote's Reformen in Choralnoten und Uebertragung in modernen Noten heraus 1856). Eine Lebensskizze des P. J. Lambillote von P. Claude André S. J. findet sich in L'Ami de la Religion CLXXV, 361—421; ferner: Louis Lambillote et ses frères, par Matthieu de Monter, Paris 1871. (Vgl. noch Fétis, Biographie des Musiciens, 2e éd., 1860 s. v.). Das genaue Verzeichniß der sämmtlichen Schriften Lambillote's s. bei De Backer, Écrivains de la Compagnie de Jésus s. v. [G. Fell S. J.]

Lambruschini, Luigi, Cardinal und Staatssecretär unter Papst Gregor XVI., wurde 6. Mai 1776 zu Genua geboren. In früher Jugend trat er in den Barnabitenorden ein und zeichnete sich durch Wachsamkeit, Frömmigkeit und strenge Beobachtung der regularen Observanz so sehr aus, daß er bald höhere Aemter des Ordens übertragen wurden. Auch zu Würden von allgemein kirchlicher Bedeutung wurde er nicht lange hierauf befördert. So erhielt er die Stelle eines Consultors in mehreren römischen Congregationen, wurde mit dem wichtigen Amte eines Secretärs der unter Pius VII. entwickelten Zeitumstände wegen errichteten Congregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten (degli affari straordinari) betraut und nahm in dieser Eigenschaft am Abschlusse der Concordate mit Bayern und Neapel theil. Im J. 1819 zum Erzbischof seiner Vaterstadt Genua ernannt, legte er in der Verwaltung seines Hirtenamtes jene kirchliche Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit an den Tag, die ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichneten; seine Hirtenbriefe und die Predigten, die er an den Festtagen an das Volk hielt, wurden sehr gerühmt. Im J. 1827 kam er als Nuntius nach Paris und bekleidete diese Stellung zu großer Zufriedenheit des römischen Hofes bis zum Ausbruch der Julirevolution. Im J. 1831 den 30. September wurde er, der erste unter den von Gregor XVI. Ernannten, als Cardinal präconisirt und war sofort bei den wichtigsten Geschäften thätig. Im J. 1836, als Cardinal Bernetti in schwerer Krankheit endlich die längst erbetene Entlassung erhalten, trat Lambruschini an seine Stelle als Cardinal-Staatssecretär. In der schwierigsten, für den päpstlichen Stuhl, wenigstens nach der allgemeinen Ansicht der Welt, verhängnißvollen Zeit übernahm Lambruschini seinen Posten, den wichtigsten und einflußreichsten nach der obersten kirchlichen Würde. Derselbe ward ihm außerordentlich erschwert durch die Unzufriedenheit der Römer, welche, schon vorher ungehalten über die große Zahl der Piemontesen im heiligen Collegium (11 im Ganzen), die Beförderung eines Mannes aus diesem Stamme zu dem auch in der Staatsverwaltung dominirenden Staatssecretariat besonders ungern sahen. Allein Lambruschini's Geistesüberlegenheit wußte sich bald Geltung zu verschaffen. Bei Weitem die wichtigste Seite seiner Wirksamkeit erstreckte sich auf das kirchliche Gebiet. Schon daß er von einem so starken und entschlossenen Manne, wie Gregor XVI., an die Seite genommen wurde, ließ das entschiedenste kirchliche Handeln auch den weltlichen Mächten gegenüber erwarten. War überhaupt schon mit dem Anbruch des neuen Jahrhunderts die Zeit der Concessionen, die seit Benedict XIV. den Höfen gegenüber im Allgemeinen beobachtete Politik des Nachgebens, der Vermeidung offenen Kampfes für den heiligen Stuhl abgelaufen, so konnte vollends unter Gregor XVI. kein auch nur wenig Urtheilsfähiger mehr zweifeln, daß gerade die drohenden Gefahren der Zeit, die verzweifelten Anschläge des den letzten Angriff auf die Kirchenfreiheit versuchenden Territorialismus dem Kirchenoberhaupte durchaus keinen Stillstand, auch kein Zaudern mehr erlaubten im offenen, entschiedenen Vorwärtsgehen zur Wiedererkämpfung des zum freien Aufathmen der Kirche schlechterdings nothwendigen Gebietes und im rückhaltslosen Aussprechen der unerschütterlichen Maximen des heiligen Stuhles. Bekanntlich brach bald nach der Uebernahme des Staatssecretariats durch Lambruschini die weltgeschichtliche, für das Schicksal der deutschen Kirche entscheidende Kölner Streitigkeit aus. Es konnte keine großartigere Veranlassung gegeben werden, die Grund-